



PREDIGT
IN DER CHRISTVESPER
24.12.2014
ZU LUKAS 2,2-20
ERWARTUNGEN

Predigt in der Christvesper, 24.12.2014, zu Lk 2,2-20,
Erwartungen

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

vorsichtig greift er nach der Klinke. Er lauscht. Die hinter ihm lauschen auch. Nichts. Stille. Ab und zu hört man es drinnen rascheln. Er versucht, durch den Türspalt zu linsen. Drinnen ist es dunkel. Nur Schatten kann er erkennen. Sein Herz klopft. Er traut sich nicht recht. Soll er wirklich aufmachen? „Los!“ zischt einer von den Hinteren und gibt ihm einen Schubs. Er holt tief Luft und drückt vorsichtig die Tür auf. Langsam schieben sich alle nach drinnen. Schauen sich um. Die Augen brauchen ein wenig, um sich an das Dunkel zu gewöhnen. Draußen war es ja schließlich hell gewesen. Nein, nicht Tag. Es war schon Nacht. Mitten in der Nacht sogar. Aber der Stern hatte so hell geleuchtet. Und erst die Engel. Der ganze Himmel war voll. Heerscharen von Engeln. Wie das geleuchtet hatte! Und wie das geklungen hatte! Nie zuvor hatten sie so etwas erlebt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens!“

Predigt in der Christvesper, 24.12.2014, zu Lk 2,2-20,
Erwartungen

Sie hatten sich umgeschaut, ob da außer ihnen noch jemand war. Dieses ganze Brimborium konnte ja wohl schlecht für sie gemeint sein. Wer treibt schon so einen Aufwand für ein paar Hirten? Aber da war niemand. Sie waren allein auf dem Feld. Außer den Schafen natürlich. Also waren wohl doch sie gemeint: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Dann war der Himmel wieder leer. Alles war so wie immer. Die Schafe blökten leise. Der Wind blies in den Sträuchern. Sie schauten sich an. Das war kein Traum. „Und jetzt?“ fragte einer. Sie schwiegen, zuckten mit den Schultern. „Na ja“, sagte ein anderer. „Bis Bethlehem ist es ja nicht weit. Man könnte ja mal nachsehen.“ Wieder Schweigen. „Und die Schafe?“ Schweigen. „Ich bleib da“, sagt ein Alter. Sie nicken ihm zu, dankbar und ein wenig beschämt. „Ja, dann... bis gleich.“

Jetzt stehen sie in diesem Stall. Was haben sie erwartet? Nach dem Auftritt der Engel – irgendwas Großes. Glitzerndes.

Mächtiges. Leuchtendes. So halt. Ja, der Engel hatte auch was gesagt von Kind und Windeln und Krippe und so... Das haben sie nicht so recht verstanden. Ich meine – die Sehnsucht war ja da, dass er irgendwann kommt. Der Gesalbte. Der Messias. Der, der alles anders machen wird. Aber sie hatten sich das irgendwie anders vorgestellt. Oder – ehrlich gesagt hatten sie es sich gar nicht vorgestellt. Wie soll man sich das auch vorstellen? Und wenn es dann doch nicht passiert...? Besser, man macht sich gar nicht erst zu viele Hoffnungen...

Jetzt stehen sie in diesem Stall. Über ihnen der Stern. Vor ihnen das Kind. Einer von den Jungen schiebt sich nach vorne, kniet sich neben die Krippe und schaut dem Kind ins Gesicht, ganz nah, streicht vorsichtig über die kleinen Finger, lächelt.

„Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben...“ sagt einer von den Alten. „Jesaja“. Die Worte aus den Schriften tauchen vor ihnen auf: Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst, seine Herrschaft wird groß werden, des Friedens wird kein Ende sein.

Predigt in der Christvesper, 24.12.2014, zu Lk 2,2-20,
Erwartungen

Ist er das? Sie schauen, schweigen. Und langsam spüren sie, dass etwas in ihnen warm wird und stark. Ja, das könnte er sein. Wenn das wahr wäre...

Wieder eine Tür. Viele Jahre später. Wieder steht einer davor. Lauscht. Hört es rascheln. Versucht, durch den Türspalt zu linsen. Nichts zu sehen. Sein Herz klopft. Hoffentlich erwischt ihn keiner! Eigentlich müsste er in seinem Zimmer sein. Und warten. Aber er hat es einfach nicht mehr ausgehalten: Es dauert so lang! Wann ist es endlich so weit? Wann wird es klingeln? Wann darf er hinein – zum Baum, zu den Kerzen, zu den Geschenken? Bilder tauchen auf: Weihnachten, als wir Kinder waren. Jeder von uns hat solche Bilder – ganz gleich, wann und wo wir Kinder waren. Kein Fest geht uns so nah, birgt so viele Erinnerungen, so viel Sehnsucht. Was erwarten wir hinter der Tür?

Ich glaube, immer noch viel von dem, was wir mit unseren Kinderaugen gesehen haben: Licht, Wärme, Glanz... Geborgenheit... Dass die da sind, die zu uns gehören... Dass es friedlich zugeht... Dass wir es mit unseren Gesten schaffen, dem

Predigt in der Christvesper, 24.12.2014, zu Lk 2,2-20,
Erwartungen

anderen zu zeigen: Ich hab dich gern... Dass es schön wird...
Weihnachten eben...

Wenn Sie heute Abend die Tür Ihrer Wohnung aufmachen – was erwarten Sie dann? Oder: Was erwartet Sie dann? Manche unserer Weihnachtsbilder sind mit uns erwachsen geworden. Und das heißt: Sie haben ein paar Falten bekommen, hier und da einen Riss, manche sind uns auch zerbrochen über die Jahre. Es gab und es gibt Weihnachten in unserem Leben, die sind im Streit untergegangen. Es gab und es gibt Weihnachten, da tun sich die Kerzen schwer, das Dunkel der Trauer zu durchdringen. Es gab und es gibt Weihnachten, da will sich vor lauter Sorgen keine Festfreude einstellen.

Und doch: Immer noch erwarten wir hinter der Tür Licht, Trost, Freude, Geborgenheit. Von diesem Fest geht eine Kraft aus, die sogar mit unserem Leben fertig wird.

Als Sie heute die Tür zu dieser Kirche aufgemacht haben – was haben Sie da erwartet? Einen Sitzplatz wahrscheinlich, wenn

Predigt in der Christvesper, 24.12.2014, zu Lk 2,2-20,
Erwartungen

Sie früh genug dran waren... Vielleicht haben Sie erwartet, dass es kälter ist und sind jetzt angenehm überrascht... Einen Christbaum natürlich – dieses Jahr ist er besonders schön geraten... Die Krippe – zum Teil im neuen Gewand, denn den Rest haben über den Sommer die Motten gefressen... Dass der Chor schön singt und die Pfarrerin anständig predigt...

Aber vielleicht haben Sie noch etwas anderes erwartet hinter dieser Tür: Eine Ahnung von dem, was die Hirten damals gefunden haben. Etwas, das Ihr Inneres warm macht und stark. Die Hirten kamen damals zum Stall mit den großen Bildern und Worten ihres Volkes im Herzen von einem Retter, der sie befreien würde von allem, was sie niederdrückt und klein macht. Und sie fanden einen Gott, der selbst klein wird, ein Kind. Es hat eine Weile gedauert, bis sie verstanden haben: Die Kraft, die von diesem Kind ausgeht, ist anders als die Kräfte, mit denen sonst regiert wird in unserer Welt. Sie ist mächtiger: Es ist die Kraft der Liebe.

*Welche eine Zärtlichkeit: Ein Gott, der bedürftig wird wie wir;
der das Glück der Freundschaft und der Liebe kennt wie wir;*

Predigt in der Christvesper, 24.12.2014, zu Lk 2,2-20,
Erwartungen

der früh auf der Flucht ist wie viele von uns und den das Leben aufs Kreuz legt wie andere auch. Die pure Macht, Stärke und Größe hat noch niemanden gerettet. (Steffensky)

Auch Sie finden heute in dieser Kirche das Kind. Einen Gott, der selbst klein wird. Einen Gott, der uns ermutigt, berührbar und verletzlich zu bleiben wie er. Vor dem nicht alles glänzen und leuchten muss. Zu dem wir auch unsere Angst, unsere Unsicherheit, unsere Fragen tragen dürfen. Wie die Hirten damals. Und der uns trotzdem anlächeln wird.

Dieser Gott in der Krippe befreit uns nicht von allem, was uns unser Leben schwer macht. Aber er befreit uns zu einem Leben, das sich ihm nahe weiß, ganz gleich, was geschieht.

„Uns ist ein Kind geboren.“ Ja, das ist er. Und das ist wahr. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.